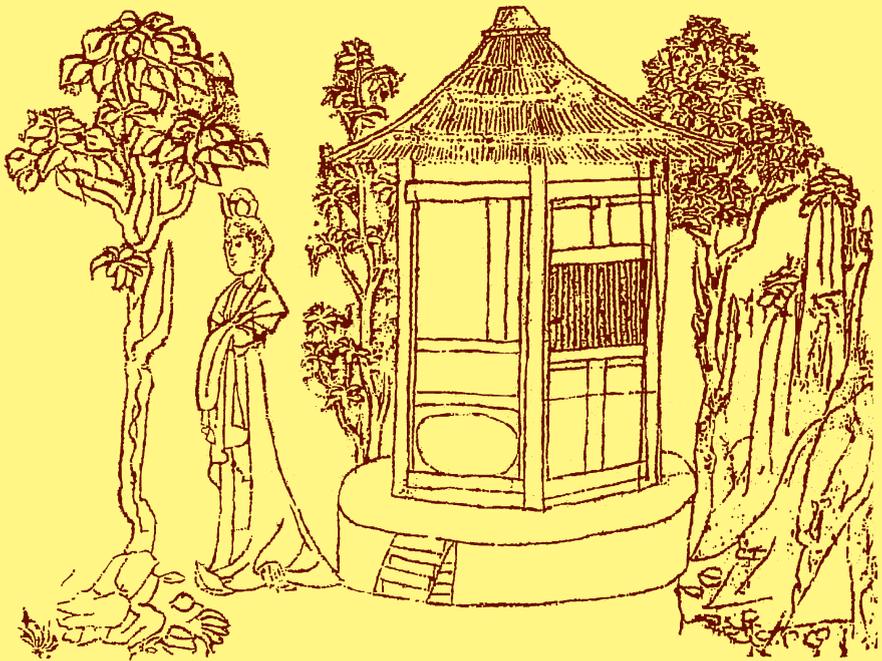


Helga Sönnichsen

Ich weiß noch, wie sie kam
Gedichte aus dem chinesischen Mittelalter



Gossenberger Chinahefte 4

OSTASIEN Verlag

Helga Sönnichsen

**Ich weiß noch, wie sie kam
Gedichte aus dem chinesischen Mittelalter**

Gossenberger Chinahefte 4

OSTASIEN Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-940527-16-5

© 2008. OSTASIEN Verlag, Gossenberg (www.ostasien-verlag.de)

1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Redaktion, Satz und Umschlaggestaltung: Martin Hanke und Dorothee Schaab-Hanke

Druck und Bindung: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz

Printed in Germany



Der Verlag dankt Herrn Prof. Dr. Hans Stumpfheldt für die freundliche Überlassung von Bildmaterial aus seiner Privatsammlung.

Inhalt

Vorbemerkung (von Hans Stumpfheldt)	1
Einführung	5
Gedichte	9
aus „Neunzehn Alte Gedichte“ 古詩十九首	11
von Cai Yong 蔡邕	29
von Cao Zhi 曹植	31
von Liu Zhen 劉楨	45
von Tao Qian 陶潛	49
von Bao Zhao 鮑照	53
von Shen Yue 沈約	59
von Yu Yan 虞炎	101
von Wang Rong 王融	103
von Xie Tiao 謝朓	105
von Xiao Yan 蕭衍	107
von Li Bai 李白	109
von Mei Yaochen 梅堯臣	111
von Su Shi 蘇軾	115
von Lu You 陸游	117
Bemerkungen zu einzelnen Gedichten	119
Quellennachweis	121
Verwendete Literatur	125



Vorbemerkung

Ein 80. Geburtstag steht bevor. Ein solcher Tag verlangt nach Erinnerungen – und die Erinnerungen an Helga Sönnichsen (geb. am 31.12.1928 in Altona) zählen zu den zahlreichen schönen Begebenheiten, die ich während eines Vierteljahrhunderts als Professor der Sinologie an der Universität Hamburg erleben durfte. Mehrmals habe ich seinerzeit gesagt, Helga Sönnichsen sei die mir liebste Studentin. Nicht eben wenige herausragend begabte Studentinnen und Studenten habe ich in insgesamt mehr als vierzig Jahren akademischer Lehre erlebt, viele unter ihnen und den vielen anderen waren auch liebenswürdige Menschen, doch Helga Sönnichsen gebührt unter allen ein ganz besonderer Platz.

Sie begann ein Studium der Sinologie, nachdem sie als Gymnasiallehrerin – für Latein und Griechisch, nach einem weiteren Examen auch für Russisch – in den Ruhestand getreten war. Im Jahre 1989 muß das gewesen sein. In diesem neuen Studium ersparte sie sich nichts, begann und plagte sich wie jedes Erstsemester in den grundlegenden Lehrveranstaltungen zum Lernen der heutigen chinesischen Hochsprache, auch den ersten Übungen, die Einblicke in Chinas Kultur und Geschichte vermittelten, und dann kamen die Einführungen in das Klassische und Literarische Chinesisch und die Seminare, die Sprach- und Sachkenntnisse vertiefen sollten. Ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen, durchschnittlich vier Jahrzehnte jünger als sie, mögen sie zunächst ein wenig befremdet angeblickt haben; denn damals begann gerade der Einzug der sogenannten Älteren Erwachsenen in die Universitäten. Sollten sie das tatsächlich getan haben, dann haben sie diese Sichtweise schnell verändert.

Helga Sönnichsen war – trotz zahlreicher Aufgaben in der Verwandtschaft – in den Übungen und Seminaren stets sorgfältig vorbereitet. Aufgrund ihrer Schulung in anderen Sprachen waren ihr Probleme des Spracherwerbs vertraut, über eine vorzügliche Allgemeinbildung gebot sie überdies, systematische Vorgehens-

weisen hatte sie im Schuldienst verinnerlicht, und weitere Vorzüge kamen hinzu, die sie von ihren jugendfrischen Mitstudenten unterschieden. Das hätte leicht, wie bei anderen „Älteren Erwachsenen“, zu Problemen führen können, doch diese jungen Leute nahmen sie ganz einfach bei sich auf: respektvoll und ihr zugetan. Auch wenn sie etwas besser wußte oder besser gelernt hatte – sie stellte niemals dieses Besserwissen heraus, hielt sich im Hintergrund und beugte das Haupt über die vor ihr liegenden Lehrmaterialien. Wenn es jedoch darum ging, im Unterrichtsgespräch einen Ansatzpunkt für eine vertiefende Diskussion zu finden, und diese zahlreichen jungen Leute, die um sie herum saßen, sich rätselnd fragten, worauf der Professor wohl hinaus wolle, dann fand sie stets ein Stichwort, das ihnen den Weg zu nächsten Gedanken bereitete. Ein ganz stillvergnügter Humor trug zu ihrer Akzeptanz bei den jungen Kommilitonen bei.

Ein sinologisches Magisterexamen brauchte sie nicht mehr abzulegen; denn ihre alten Studien wurden, neben den sinologisch neuen, anerkannt. So konnte sich Helga Sönnichsen für ein Examen ohne diesen Umweg an eine Doktorarbeit begeben. Schon einmal hatte sie ein Thema für eine solche gefunden – in den frühen 1950er Jahren. Damals hatten die Notwendigkeiten des Lebens und des Broterwerbs zu einem Abbruch dieser Forschungen geführt – und jetzt nahm sie sich eines Themas an, das nur eine Persönlichkeit mit ihren Vorkenntnissen und ihrem Engagement bearbeiten konnte.

Ein Literat und Würdenträger namens Shen Yue (441–513) hatte Regeln für die chinesische Dichtkunst formuliert, die für chinesische Dichter späterer Jahrhunderte mustergültig werden sollten. Für die ältere chinesische Dichtung waren solche Regeln unbekannt. Dichtung ohne Regeln? Damit konnte sich die Altphilologin Sönnichsen nicht abfinden – und in ihrer mustergültigen Dissertation deckte sie solche auf.

Hierbei waren auch Gedichte zu übersetzen, aus dem frühen Literarischen Chinesisch. Schon Gedichtübersetzungen aus leichter zugänglichen Sprachen bedürfen weit mehr der Umsicht und der

Einfühlungsgabe des Übersetzers, als das bei der Übersetzung von Prosatexten der Fall ist. Auch hierbei gelangen Helga Sönnichsen Nachdichtungen, die denen in anderen Doktorarbeiten zur chinesischen Dichtungstradition weit überlegen sind – in jeder Hinsicht. Weil ihre hochspezialisierte Doktorarbeit über den engen Kreis von Fachsinologen hinaus wenig Aufmerksamkeit finden kann, soll dieses Bändchen die Übersetzungen aus ihrer Doktorarbeit einem weiteren an chinesischer Literatur interessierten Leserkreis zugänglich machen.

Einige weitere Übersetzungen sind im Laufe der letzten Jahre hinzugekommen. Nicht alle wurden in dieses Bändchen aufgenommen, doch wenigstens eine soll an dieser Stelle erscheinen: „Altjahresabend“ von Yüan Mei (1715–1797):

Am Altjahrsabend lauscht' ich sonst mit Freude
dem Knall des Feuerwerks bis morgens früh.
Doch diesmal bringt das Knallen mir nur Wehmut:
Sobald der Hahn kräht, bin ich sechzig Jahr.

Erfüllt ist dann die Zahl von sechzig Jahren,
und was an Zeit noch bleibt, ist nur ein Rest.
Hab Mitleid, Hahn, und krähe etwas später.
Dann kann ich länger neunundfünfzig sein.

Bei diesem Gedicht regte Helga Sönnichsen gewiß eine kleine biographische Übereinstimmung (siehe ihr Geburtsdatum) an, sich dieses anspruchslose, aber doch hübsche Gedicht anzueignen. Ähnliches galt auch für das Gedicht von Lu You (1125–1210), das am Ende dieses Bändchens steht. Dieser ebenfalls bedeutende Dichter begann gleichermaßen in seinem sechzigsten Lebensjahr, über das unabwendbar schneller werdende Verrinnen der Lebensjahre zu dichten. Er folgte dabei einem zu seiner Lebenszeit schon seit einem Jahrtausend bekannten Motiv der Dichterklage: „Ein Menschenleben währt nicht hundert Jahre (...).“ In einem Gedicht dieser Art gelten ihm – seinerzeitigen Lebenserwartungen entsprechend – schon die Sechzig-, Siebzigjährigen als rar. Er wurde

darüber jedoch nicht zum Griesgram, sondern zeigte sich in mehreren Gedichten, die sein siebzigstes Lebensjahr und die darauf folgenden Jahre zum Thema haben, durchaus unbeschwert, und noch seinem 83. Lebensjahr wird er einige Verse widmen.

Hoffentlich wird auch Helga Sönnichsen künftig Muße finden, Verse zu schreiben – für weitere Übersetzungen aus der großartigen chinesischen Dichtungstradition, von der in Deutschland viel zu wenig bekannt ist.

Hamburg, den 5. Dezember 2008

Hans Stumpfheldt



Einleitung

Diese kleine Sammlung von Übersetzungen verdankt ihre Existenz meinem Interesse an der Dichtung einer bestimmten Periode innerhalb der chinesischen Geschichte, der sogenannten Qi-Liang-Zeit (479–556). Es galt insbesondere den Gedichten eines ihrer Hauptvertreter, des Dichters Shen Yue (441–513); seine Werke sind daher hier auch am häufigsten vertreten.

Das Interesse hatte zwei Ursachen. Am Anfang stand nur das Staunen darüber, daß Gedichte so unmittelbar und anrührend zu uns sprechen können, die in großer räumlicher und zeitlicher Entfernung, in einer fremden Kultur und unter von den unseren stark abweichenden Bedingungen entstanden sind. Dann erfuhr ich, daß Shen Yue, der Autor dieser Gedichte, zugleich in seiner Zeit als ein Neuerer galt, der gemeinsam mit einer Gruppe experimentierfreudiger Dichterefreunde neue Regeln für die tonale und formale Gestaltung von Gedichten aufgestellt hat. Beides zusammen gab mir den Anstoß zu intensiver Beschäftigung mit seinen Dichtungen und denen seiner Zeitgenossen sowie mit solchen der vorangegangenen Zeit. Dabei entstand die Freude am Übersetzen.

Die klassische chinesische Dichtung hat eine sehr lange Tradition – sie umfaßt etwa zweieinhalb Jahrtausende, brachte eine ungeheure Fülle von Werken hervor und blieb lebendig bis hinein ins zwanzigste Jahrhundert, auch noch nach dem Aufkommen einer modernen Poesie nach der literarischen Revolution von 1919. Als ihre ursprüngliche Quelle gilt das Buch der Oden, eine um ca. 600 v. Chr. zusammengestellte Sammlung von 305 Liedern und Hymnen, die von den meisten Forschern etwa auf den Zeitraum zwischen 1000 und 600 v. Chr. datiert werden. Diese Sammlung gewann große Bedeutung, sie wurde Teil des Unterrichts, ihr Inhalt wurde Anlaß für vielerlei Interpretationen und übte starken Einfluß auf die spätere Dichtung aus. Während des langen Zeitraums ihres Bestehens hat Dichtung in China immer in hohem Ansehen gestanden. Es ging dabei immer um die Gattung, die wir im weitesten Sinn als Lyrik zu bezeichnen pflegen. Andere Gattungen, wie z.B. das Drama, gehörten nicht zur gehobe-

nen Bildung der Literaten, galten eher als volkstümliche Unterhaltung.

Eine große Vielfalt von Formen hat sich schon früh innerhalb dieser Dichtkunst entwickelt. Den größten Erfolg erreichte eine Form, die in der Späteren Han-Zeit (25 n. Chr – 220 n. Chr.) Gestalt gewann und in der folgenden Zeit bald einen großen Aufschwung nahm: das sogenannte Fünf-Wort-Gedicht. Es handelt sich dabei um Gedichte, deren Verszeilen durchgehend aus fünf Schriftzeichen bestehen. Da die Schriftzeichen Silben repräsentieren und die meisten Wörter im älteren Chinesisch einsilbig sind, steht ein Zeichen zugleich für ein Wort – daher die Bezeichnung „Fünf-Wort-Gedicht“. Neben der Silbenzahl im Vers ist der Reim ein wichtiger Bestandteil in den chinesischen Gedichten. Im Fünf-Wort-Gedicht enthalten die geraden Verse den Reim; er kann durch das ganze Gedicht der gleiche bleiben, kann aber auch, indem er wechselt, einzelne Strophen und Sinnabschnitte von einander abgrenzen. Die hier übersetzten Gedichte sind Fünf-Wort-Gedichte, mit Ausnahme des Gedichts von Su Shi, das wechselnde Verslängen aufweist und einem anderen Genre angehört.

Man darf sich chinesische Dichter nicht zu sehr nach europäischem Bild vorstellen. Der chinesische Dichter der älteren Zeit wirkte nicht nur für sich allein, um seine persönliche Befindlichkeit in möglichst eigenständiger Weise zum Ausdruck zu bringen; die Dichtkunst war eingebunden in einen gesellschaftlichen Zusammenhang. Der größte Teil der dichterischen Produktion verdankt seine Entstehung dem gemeinsamen Dichten im Kreis Gleichgesinnter, im Freundeskreis, am Hofe des Kaisers oder eines Mitglieds der kaiserlichen Familie. Dichtung war nicht in erster Linie die Sache des einzelnen Individuums in der Zurückgezogenheit seiner persönlichen Umgebung, obwohl es das durchaus auch gab, sondern stand vor allem im Zusammenhang der gesellschaftlichen, höfischen Beziehungen. Fähigkeit auf diesem Gebiet war der Ausweis der Bildung, die als nötige Voraussetzung für eine Teilnahme an diesen Beziehungen und für einen Aufstieg im Ämterwesen galt. Die häufigste Form des Dichtens in Gemeinschaft in der Qi-Liang-Zeit be-

stand darin, in einer Art Wettstreit miteinander Gedichte nach bestimmten Vorgaben zu verfassen. Vorgaben konnten Reimwörter sein, Themen oder besondere Aufgaben wie die, möglichst viele Bezeichnungen aus einem bestimmten Gebiet in einem Gedicht unterzubringen. Ein Beispiel dafür ist das Gedicht Shen Yues „Im Einklang mit dem Gedicht des Titularkönigs von Jingling über die Namen von Regierungsbezirken“. In jedem Vers dieses Gedichts wird der Name eines Regierungsbezirks oder zumindest der eines historischen Ortes verwendet, wobei die betreffenden Zeichen nicht in ihrer geographischen Bedeutung, sondern in ihrem Wort-sinn zu verstehen sind. Das gegenseitige Anteilnehmen an den Gedichten zeigt sich auch an solchen Titeln wie „Gedicht im Einklang mit...“ oder „In Erwiderung an...“.

Das Themenspektrum war weit gestreut; es gab Lieder der Klage über den Verlust von Angehörigen, Freunden oder Geliebten, Klagen über die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens und daraus resultierende Aufforderungen zum Lebensgenuß, Naturbeschreibungen, Liebesgedichte und Lieder des Abschieds, der Trennung, der Sehnsucht. Die Abschiedslieder haben im Lauf der Jahrhunderte seit der Han-Zeit stetig zugenommen und machten bereits in der Qi-Liang-Zeit einen sehr hohen Anteil an den Gedichten aus. Entsprechend finden sich auch in der vorliegenden Auswahl viele Lieder, die davon sprechen. Es kann sich um die Trennung von Mann und Frau handeln, häufiger aber sind es Freunde, die von einander scheiden mußten, weil sie vom Kaiser in häufigem Wechsel zu Verwaltungsämtern in ferne Provinzen geschickt wurden. Einzelne oder mehrere Freunde gaben ihnen ein Stück des Weges Geleit, veranstalteten am Ende des Geleits manchmal noch ein gemeinsames Mahl. Zum Abschied des Dichters Xie Tiao sind Gedichte erhalten, die Freunde ihm bei diesem Anlaß widmeten, sowie die Antwort Xie Tiaos auf diese Gedichte (s. Shen Yue, Yu Yan und Wang Rong „Abschiedsfest für den Literaten Xie“ und Xie Tiao „In Erwiderung an...zur Feier meines Abschieds“). Auch das einzige Beispiel aus der Tang-Zeit (618–907) in dieser Sammlung, das Gedicht „Abschied von einem Freund“ von Li Bo, schildert eine Trennungsszene zwischen Freunden.

Das Übersetzen traditioneller chinesischer Gedichte stellt, einmal abgesehen von den Schwierigkeiten beim Verständnis des inhaltlichen Sinns, sprachlich und stilistisch vor ungewöhnliche Herausforderungen. Da jedes Zeichen für ein Wort steht und Hilfsörter wie Partikel nur sehr selten erscheinen, ist die Aussage einer Verszeile ungemein kompakt. Es wäre unmöglich, sie in einer Sprache, deren Wörter mehrsilbig und veränderbar sind und die viele zusätzliche Wörter braucht wie z.B. Artikel, ebenfalls in einer solchen Dichte von fünf Silben wiederzugeben. Nun ist aber gerade diese Dichte ein Charakteristikum und ein besonderer Reiz dieser Gedichte. Es gibt eine Art schweigenden Einverständnisses unter Übersetzern, daß es in der Übertragung nur so viele Hebungen geben sollte, wie es im Original Silben gibt; das wären dann im Falle des Fünf-Wort-Verses trochäische oder jambische Verse mit zehn oder elf Silben. Nicht in allen, aber in den meisten der vorliegenden Gedichte ist das gelungen; manche haben dann doch eine Hebung mehr gebraucht. Nicht gelungen allerdings ist es, ein anderes Charakteristikum herüberzusetzen: den Reim. Allein des Reimes wegen einen Ausdruck zu wählen, der eigentlich nur zweite oder dritte Wahl gewesen wäre, erschien zu unangemessen. Immerhin: In zwei Gedichten ist es doch geglückt mit dem richtigen Reim.

Über die Schönheit und Ausdruckskraft dieser Gedichte muß nichts gesagt werden – sie sprechen für sich selbst. Ich kann nur hoffen, daß die Ergebnisse meiner Bemühungen, etwas davon in unsere Sprache zu übersetzen, anderen eine ähnliche Freude machen können, wie sie mir die Originale bereitet haben.

Helga Sönnichsen

Gedichte

Shen Yue

Sechs Erinnerungen

(六憶)

Gedicht 1

相 相 慊 勤 灼 憶
見 看 慊 勤 灼 來
乃 常 道 聚 上 時
忘 不 相 別 堦
飢 足 思 離 墀

Ich weiß noch, wie sie kam:
Wie strahlend stieg die Stufen sie empor!
Und wie ergeben war sie, wenn sie ging
und klagte, sie vermisse mich so sehr.
Wir trafen uns ja immer viel zu kurz,
doch sahn wir uns, vergaßen wir das Mahl.



Shen Yue

Sechs Erinnerungen

Gedicht 2

嗔 笑 或 或 點 憶
時 時 弄 歌 點 坐
更 應 兩 四 羅 時
可 無 三 五 帳
憐 比 弦 曲 前

Ich weiß noch, wie sie saß:
Ein zartes Wesen vor dem Seidenschirm,
das manchmal vier, fünf Lieder für mich sang
und manchmal zwei, drei Saiten klingen ließ.
Ihr Lächeln hatte seinesgleichen nicht,
und selbst im Zorn war sie noch liebenswert.



Shen Yue

Sechs Erinnerungen

Gedicht 3

擊 含 欲 欲 臨 憶
甌 哺 食 坐 盤 食
似 如 復 復 動 時
無 不 羞 羞 容
力 飢 食 坐 色

Ich weiß noch, wie sie aß:
Die Farbe stieg beim Mahl ihr ins Gesicht.
Sie wollte sitzen, und war fast zu scheu,
sie wollte essen, und war fast zu scheu,
nahm keinen Bissen, so, als sei sie satt,
und hob den Becher gleichsam ohne Kraft.



Shen Yue

Sechs Erinnerungen

Gedicht 4

嬌 復 就 解 人 憶
羞 恐 枕 羅 眠 眠
在 傍 更 不 強 時
燭 人 須 待 未
前 見 牽 勸 眠

Ich weiß noch, wie sie schlief:
Wenn alles schlief – sie zwang sich, wach zu sein.
Sie legte ungefragt die Kleider ab
und ließ sich dennoch ziehen auf das Bett,
voll Furcht, den Blicken ausgesetzt zu sein,
schamhaft errötend vor dem Kerzenlicht.





Bemerkungen zu einzelnen Gedichten

„Neunzehn Alte Gedichte“ heißt eine Sammlung von 19 Fünf-Wort-Gedichten, deren Herkunft, Autorschaft und Datierung unklar ist. Es wird vermutet, daß sie am Ende der Han-Zeit von verschiedenen Autoren verfaßt wurden.

Gedicht 5: Der legendäre Qi Liang galt als Muster vollkommener Loyalität; an Standhaftigkeit übertraf ihn nur seine Frau. Ihre Tränen über seinen Tod vermochten sogar, den Staat zu verändern.

Cao Zhi, „Zum Abschiedsgeleit für Herrn Ying“ 1: Auf dem Beimang-Hügel befanden sich die Grabstätten von Kaisern aus der Blütezeit der alten Hauptstadt Luoyang.

Cao Zhi, „Ohne Titel“ 5: Der Taishan war einer der heiligen Berge; auf ihm brachte der Kaiser Opfer. Er wird öfter im Zusammenhang mit dem nahenden Tod genannt.

Cao Zhi, „Biao, dem Titularkönig...gewidmet“ 5: Der Ausdruck „zwischen Ulme und Maulbeerbaum“ bedeutet „am Ende des Tages bzw. des Lebens“. Es ist der Ort, an den sich die Sonne zurückzieht, wenn die Nacht kommt.

Liu Zhen, „An den Leiter der Hofbeamten...“: Der Ausdruck „Reine Gespräche“ bezeichnete eine einflußreiche Bewegung des 3. und 4. Jahrhunderts, in der Literaten in geistvoller Weise über politische, literarische und philosophische Themen diskutierten.

Tao Qian, „Abschied von Yin Jin’an“: „Reden und Schweigen“ steht für Aktivität im Staatsdienst einerseits und Rückzug aus den Ämtern andererseits. Tao Qian hatte sich schon lange zurückgezogen, der angesprochene Freund war noch im Amt und wartete auf seine nächste Berufung.

Shen Yue, „Im Traum begegne ich der Geliebten“: Das Subjekt ist in der chinesischen Lyrik nicht immer eindeutig zu erkennen. Der Inhalt wird hier so gedeutet, daß in den ersten vier Zeilen die (verstorbene) Frau spricht, in den übrigen der Dichter. „Zauberberg-Kissen“ ist ein Motiv aus einer alten Legende, nach der ein König der frühen Zeit eine Liebesbegegnung mit einer Fee auf einem Berg hatte.

Shen Yue, „Im Wagen gedichtet...“: Die unterirdischen „Neun Quellen“ symbolisieren das Totenreich.

Shen Yue, „Alte Wünsche“: Der Dichter, der bis in hohe Ämter gelangt war, hat zugleich eine immer wiederkehrende Sehnsucht nach Zurückgezogenheit gespürt. Er sah sein Leben als einen Widerspruch zwischen dem Streben nach einer Karriere am Hof und dem Wunsch nach einem Rückzug aus allem Trubel, aller Verstrickung in politische Machenschaften und der Sehnsucht nach Freiheit von den Leidenschaften, nach Selbstbesinnung. Das ist es, was er als „alte Wünsche“ bezeichnet.



Quellennachweis

Textquellen [zur Seite]

- 11, 13: Lu Qinli, *Han shi* 12.329.
15: Lu Qinli, *Han shi* 12.329.
17, 19: Lu Qinli, *Han shi* 12.329–330.
21, 23: Lu Qinli, *Han shi* 12.330.
25: Lu Qinli, *Han shi* 12.331.
27: Lu Qinli, *Han shi* 12.331–332.
29: Lu Qinli, *Han shi* 7.193.
31, 33: Lu Qinli, *Wei shi* 7.454.
35, 37: Lu Qinli, *Wei shi* 7.454–455.
39: Lu Qinli, *Wei shi* 7.457.
41, 43: Lu Qinli, *Wei shi* 7.453.
45, 47: Lu Qinli, *Wei shi* 8.369–370.
49, 51: Lu Qinli, *Jin shi* 16.981.
53: Lu Qinli, *Song shi* 8.1289.
55: Lu Qinli, *Song shi* 7.1271.
57: Lu Qinli, *Song shi* 7.1272.
59: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1646.
61: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1660.
63: Ding Fubao, *Liang shi* 1003.
65, 67: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1643.
69: Ding Fubao, *Liang shi* 1007.
71: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1663.
73: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1663.
75: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1663.

- 77: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1663.
 79: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1656.
 81: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1649.
 83: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1648–1649.
 85: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1649.
 87: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1652.
 89: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1646–1647.
 91: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1650.
 93: Ding Fubao, *Liang shi* 1006.
 95: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1661.
 97: Ding Fubao, *Liang shi*, 1008.
 99: Lu Qinli, *Liang shi* 7.1648.
 101: Lu Qinli, *Qi shi* 5.1459.
 103: Lu Qinli, *Qi shi* 2.1401.
 105: Lu Qinli, *Qi shi* 4.1448.
 107: Lu Qinli, *Liang shi* 1.1514.
 109: *Quan Tang shi*, 177.1804.
 111, 113: *Quan Song shi*, 257.3189.
 115: *Quan Song ci*, 287.
 117: *Quan Song shi*, 2179.24798.

Bildquellen [zur Seite]

vor dem Inhaltsverzeichnis: *Liao mu bihua*, 20.

nach dem Inhaltsverzeichnis: *Motivindex* IV, A79 a.

4: *Motivindex* II, 799.

10: *Landschaftsmalerei*, 60.

12: *Wenwu* 2003.4, 66

- 14: *Motivindex* IV, E848.
16: *Motivindex* II, 13.
18: *Motivindex* II, 34.
20: *Wenwu* 1997.09, 38.
22: *Wenwu* 1977.11, 30.
24: *Stone Reliefs*, 79
26: *Motivindex* IV, A124.
28: *Motivindex* IV, O134.
30: *Motivindex* II, 33.
32: *Motivindex* IV, A71.
34: *Motivindex* II, 43.
36: *Wenwu* 1997.09, 39.
38: *Wenwu* 2005.3, F3.
40: *Motivindex* IV, A75.
42: *Wenwu* 2003.4, 66.
44: *Motivindex* IV, A22.
46: *Motivindex* II, 159.
48: *Wenwu* 1974.2.
50: *Wenwu* 1974.2.
52: *Wenwu* 1986.4, 44.
54: *Wenwu* 2006.4, 75.
56: *Sui Tang wenhua*, 250.
68: *Wenwu* 2001.9, 95.
60: *Landschaftsmalerei*, 171.
62: *Shanshui hua*, 38.
64: *Jiaotong hua*, 35.
66: *Wenwu* 1998.3, 78
68: *Wenwu* 2005.3, 50.
70: *Wenwu* 2006.4.75.

- 72: *Wenwu* 1995.5, 58.
74: *Wenwu* 2006.4, 75.
76: *Wenwu* 2001.10, 62.
78: *Wenwu* 2000.4, 91.
80: *Shanshui hua*, 230.
82: *Liao mu bihua*, 95.
84: *Landschaftsmalerei*, 109.
86: *Minsu hua*, 29.
88: *Wenwu* 2001.2, 15.
90: *Shuhua juan*, 133.
92: *Minsu hua*, 81.
94: *Dongwu hua*, 43.
96: *Xi'an*, 295.
98: *Shanshui hua*, 235.
100: *Wenwu* 1995.5, 64.
102: *Jiaotong hua*, 86.
104: *Shanshui hua*, 37.
106: *Liao mu bihua*, 22.
108: *Landschaftsmalerei*, 204.
110: *Dongwu hua*, 55.
112: *Wenwu* 2002.1, 59.
114: *Minsu hua*, 243.
116: *Wenwu* 2003.12, 62.
118: *Minsu hua*, 200.
120: *Motivindex IV*, A351.
126: *Liao mu bihua*, 14.

Verwendete Literatur

Ding Fubao:

Quan Han Sanguo Jin Nanbeichao shi 全漢三國晉南北朝詩, hg. von Ding Fubao 丁福保. Beijing: Zhonghua, 1959.

Motivindex:

Verzeichnis und Motivindex der Han-Darstellungen, von Käte Finsterbusch. Wiesbaden: Harrassowitz, 1966, 1971, 2000, 2004.

Landschaftsmalerei:

Chinesische Landschaftsmalerei: Am Beispiel der Höhlen von Tun-huang, von Anil de Silva. Baden-Baden: Holle, 1980.

Dongwu hua:

Dunhuang shiku quanji 敦煌石窟全集, Bd. 19: *Dongwu huajuan* 動物畫卷. Hongkong: Shangwu, 1999.

Jiaotong hua:

Dunhuang shiku quanji 敦煌石窟全集, Bd. 26: *Jiao tong hua juan* 交通畫卷. Hongkong: Shangwu, 2000.

Liao mu bihua:

Xuanhua Liao mu bihua 宣化遼墓壁畫, hg. von Hebei Sheng wenwu yanjiusuo. Beijing: Wenwu, 2001.

Lu Qinli:

Xian Qin Han Wei Jin Nanbeichao shi 先秦漢魏晉南北朝詩, hg. von Lu Qinli 遼欽立. Beijing: Zhonghua, 1983.

Minsu hua:

Dunhuang shiku quanji 敦煌石窟全集, Bd. 25: *Minsu huajuan* 民俗畫卷. Hongkong: Shangwu, 1999.

„Prosodie“:

„Zur Prosodie der ‚Neunzehn Alten Gedichte‘“, von Helga Sönnichsen, in: *Han-Zeit: Festschrift für Hans Stumpfeldt aus Anlass seines 65. Geburtstages*, hg. von Michael Friedrich u. a. (Lun-wen Bd. 8. Wiesbaden: Harrassowitz, 2006), 359–378.

Quan Tang shi:

Quan Tang shi 全唐詩. Beijing: Zhonghua, 1960.

Quan Song ci

Quan Song ci 全宋詞. Beijing: Zhonghua, 1965.

Quan Song shi

Quan Song shi 全宋詩. Beijing: Beijing daxue, 1991–1998.

Shen Yue

Beobachtungen zur Prosodie in der shi-Dichtung Shen Yues (441–513), von Helga Sönnichsen. Hamburger Sinologische Schriften, Bd. 11. Hamburg: Hamburger Sinologische Gesellschaft, 2004.

Shanshui hua:

Dunhuang shiku quanji 敦煌石窟全集, Bd. 18: *Shanshui juan* 山水畫卷. Hongkong: Shangwu, 2002.

Shuhua juan:

Zhongguo wenwu jinghua dacidian 中国文物精华大辞典, *Shuhua juan* 书画卷. Shanghai: Shanghai cishu, 1996.

Stone Reliefs:

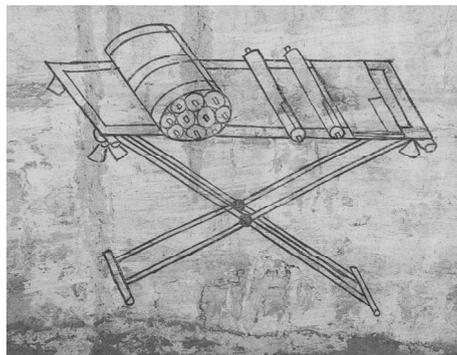
Han Dynasty Stone Reliefs: The Wu Family Shrines in Shandong Province. Beijing: Waiwen, 1991.

Sui Tang wenhua:

Sui Tang wenhua 隋唐文化 (*The Sui-Tang Culture*). Shanghai: Xuelin, 1990.

Xi'an:

Xi'an: Kaiserliche Macht im Jenseits. Grabfunde und Tempelschätze aus Chinas alter Hauptstadt. Mainz: von Zabern, 2006.



„Am Anfang stand nur das Staunen darüber, daß Gedichte so unmittelbar und anrührend zu uns sprechen können, die in großer räumlicher und zeitlicher Entfernung, in einer fremden Kultur und unter von den unseren stark abweichenden Bedingungen entstanden sind.“ So schreibt die Autorin der in diesem Band versammelten Gedichtübersetzungen in ihrer Einführung. Durch ihre einfühlsame und zugleich präzise Art, den chinesischen Text ins Deutsche zu übertragen, vermag sie es, auch dem des Chinesischen nicht kundigen Leser viel von dem, was sie selbst beim ersten Lesen dieser Gedichte fasziniert haben mag, zu vermitteln. Den Gedichtübersetzungen sind nicht nur jeweils die chinesischen Originale beigegeben, sondern sie werden auch begleitet von sorgfältig ausgewähltem Bildmaterial aus der Zeit, der auch die Texte entstammen.

Helga Sönnichsen, geboren 1928 in Hamburg, studierte Klassische Philologie in Hamburg und Leiden (Niederlande). Neben ihrer Lehrtätigkeit am Gymnasium absolvierte sie von 1966 bis 1971 ein Studium der Slawistik. Nach dem Eintritt in den Ruhestand 1989 begann sie mit dem Studium der Sinologie in Hamburg und schloß dieses 2002 mit der Promotion ab.

OSTASIEN Verlag
www.ostasien-verlag.de

ISBN 978-3-940527-16-5

